

Hiob aus der Sicht einer Schwerhörigen

Oder: Was ich noch höre – und was ich sehe – die Farben der Schöpfung

Wer kennt ihn nicht?! Diesen **Hiob aus der Bibel**. Fromm und rechtschaffen. Und doch mit Gottes Erlaubnis mit allem geschlagen, womit ein Mensch geschlagen werden kann: Seine Schafe und Knechte werden vom Feuer verbrannt. Seine Kamele und weitere Knechte von feindlichen Truppen niedergemetzelt. Seine Söhne und Töchter von Trümmern eines einstürzenden Hauses erschlagen.

Aber damit nicht genug: Weil Hiob weiterhin fromm und rechtschaffen bleibt, wird nun – wiederum mit der Erlaubnis Gottes – auch sein Leib angetastet, und Hiob wird von der Sohle bis zum Scheitel mit Geschwüren überzogen.

Nun hat er nur noch sein nacktes Leben. Und ansonsten nichts.

Genau an dieser Stelle – und hier springe ich als Autorin dieses Artikels in eine übergeordnete Ebene – gilt es zu differenzieren:

Während Hiob in der **älteren Erzählung** fromm und rechtschaffen bleibt, klagt er in dem dazwischen geschobenen, **jüngeren Gespräch** seinen Freunden sein Leid:

„Jetzt aber verlachen mich, die jünger sind ...“ (*Hiob 30,1a*)

„Nun aber zerfließt meine Seele in mir ...“ (*Hiob 30,16*)

„Des Nachts bohrt es in meinem Gebein, und die Schmerzen, die an mir nagen, schlafen nicht ...“ (*Hiob 30,17*)

Am Ende klagt Hiob sogar Gott an: „Ich schreie zu dir, aber du antwortetest nicht; ich stehe da, aber du achtest nicht auf mich. Du hast dich mir verwandelt in einen Grausamen und streitest gegen mich mit der Stärke deiner Hand ...!“ (*Hiob 30,20f*)

Gottes Antwort kommt prompt: „Wo warst du, als ich die Erde gründete?“ (*Hiob 38,4a*)

„Hast du zu deiner Zeit dem Morgen geboten und der Morgenröte ihren Ort gezeigt ...?“ (*Hiob 38,12*)

„Bist du zu den Quellen des Meeres gekommen und auf dem Grund der Tiefe gewandelt ...?“ (*Hiob 38,16*)

Hiob hat auf keine dieser Fragen eine Antwort.

Es gab ihn noch nicht, als Gott die Erde gründete. Er hat zu keiner Zeit dem Morgen geboten oder der Morgenröte ihren Ort gezeigt. Und er ist noch niemals bis zu den Quellen des Meeres gekommen oder auf dem Grund der Tiefe gewandelt.

Hiob fällt es wie Schuppen von den Augen. Demütig bekennt er: „Ich erkenne, dass – *und an dieser Stelle bleibt mir als Autorin dieses Artikels gar nichts anderes übrig, als ein „nur“ und ein „Gott“ zu ergänzen* – ich erkenne **dass nur du, Gott, alles vermagst** ... darum habe ich ohne Einsicht geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe ... aber nun hat mein Auge dich gesehen.“ (*Hiob 42,2a.3b.5b*)

Hiobs letzter Satz an Gott lautet: „Darum gebe ich auf und bereue in Staub und Asche.“ (*Hiob 42,6*)

Ich kann zwar meine Behinderung nicht im Geringsten mit dem vergleichen, was Hiob widerfährt.

Als schwerbehindert Schwerhörige empfinde ich Hiob als **Zumutung**. Ich empfinde ihn aber auch als **Zumutung**.

Ich kann zwar meine Behinderung nicht im Geringsten mit dem vergleichen, was Hiob widerfährt.

Aber ich erlebe – wie er – dass ich verlacht werde, sogar von meinen Kindern, wenn sie sich mit einem „Mama hat es wieder mal nicht verstanden“ über meine Behinderung lustig machen.

Ich erlebe auch, wie meine Seele zerfließt, weil sie gefangen ist in der Angst, irgendwann noch schlechter hören zu können oder gar zu ertauben.

Und ich erlebe, wie des Nachts Schmerzen in Form eines hohen oder tiefen Tinnitus an mir nagen und sich in mein Gebein bohren.

Und dann ertappe auch ich mich dabei zu klagen. Und anzuklagen. Auch Gott. Warum? Und warum gerade ich?

Und habe ich nicht auch ein Recht dazu?!

Ja, habe ich dazu eigentlich ein Recht?

Wenn ich Hiob richtig lese, dann lautet die Antwort: „Anderen zu klagen: ‚Ja!‘ Aber Gott anzuklagen: ‚Nein!‘“

Dazu habe ich kein Recht!

Denn Gott antwortet doch, wenn ich zu ihm schreie. Er achtet auf mich, wenn ich mal wieder schwerhörig neben einer Situation stehe. Er bleibt mir wohlgesinnt, und er streitet auch weiterhin mit der Stärke seiner Hand für mich.

Und er begegnet mir als guter Schöpfer.

Er hat für mich die Erde gegründet, und lässt mich auf ihr wandeln. Er hat der Morgenröte ihren Ort gezeigt, und lässt sie mich sehen. Er ist bis zu den Quellen des Meeres gekommen und hat sie mir geöffnet.

Er ist mein Schöpfer. Und ich bin sein Geschöpf.

Das bekenne ich. Demütig und dankbar. Und indem ich die vielfachen Eindrücke seiner Schöpfung auf mich wirken lassen.

Anders als Hiob bereue ich nicht in Staub und Asche.

Aber wie er gebe ich auf: Ich kämpfe nicht mehr mit aller Macht gegen meine Schwerhörigkeit und meinen Tinnitus an. Ich akzeptiere beides. Ich integriere es in mein Leben. So gut es eben geht.

Und wenn es einmal nicht geht – dann schaue ich auf die Dinge, die Gott als guter Schöpfer noch für mich bereitet hat. Wie bei meinem letzten Besuch auf der Insel Wangerooge.

Mit ihnen ermutige ich mich. Und vielleicht auch **Sie**:

Ermütigung einer Schwerhörigen

... morgens um halb neun Uhr. Ich bin auf Wangerooge. Noch. In einer halben Stunde bringt mich die Fähre zurück aufs Festland. Hinter mir liegt eine für meine Ohren anstrengende Seminarwoche. Vieles habe ich nicht gehört. Manches zu leise. Und einiges zu viel.

Jetzt stehe ich am Strand. Ich nehme Abschied von der Insel.

Im Osten geht hinter einer Düne gerade die Sonne auf. Ihr rötliches Licht trifft auf den Sand und die Wellen. Es färbt den gelben Sand orange und die blauen Wellen lila. Und dazwischen lässt es die Muscheln im Sand und die Schaumkronen auf den Wellen golden aufblitzen.

Ich denke: „Wie wunderbar das aussieht!“

Ich gehe am Strand entlang. Mit einem Mal höre ich das Rauschen der Wellen. Wie sie gleichmäßig auf den Strand auflaufen. Und wieder ins Meer zurück. Hin und Her. Hin und Her. In einem beruhigenden Kommen und Gehen.

Ich bin ein wenig überrascht, dass ich das noch höre. Und freue mich darüber. Zugleich frage ich mich: „Was, wenn du das bei deinem nächsten Besuch auf der Insel nicht mehr hören kannst?“

Meine Antwort: „Dann werde ich mich daran erinnern, wie es sich angehört hat. Ton für Ton. Und mich dabei umsehen.“

Ich werde den Strand sehen. Und das Meer. Und die aufgehende Sonne. Ich werde Rot, Gelb, Orange, Blau, Lila und Golden sehen.

Und ich werde auch dann denken: „Wie wunderbar das aussieht!“

Gelöst verlasse ich den Strand und gehe zur Fähre. Ich freue mich auf das Wiedersehen.

Pastorin Beate Gärtner

Beauftragte für Schwerhörigenseelsorge am Zentrum für Seelsorge und Beratung

Erstveröffentlichung: SeelsOHRge, Zeitung der Evangelischen Schwerhörigenseelsorge Nr. 31, März 2023,
Herausgeberin: Evangelische Schwerhörigenseelsorge in Deutschland e.V., Seiten 10 – 12